



# Unterwegs zu den Kranken



## Nimm dir Zeit:

Nimm dir Zeit zum Denken -  
es ist die Quelle der Kraft.

Nimm dir Zeit zum Arbeiten -  
das ist der Preis des Erfolges.

Nimm dir Zeit zum Spielen -  
es ist das Geheimnis des Jungbleibens.

Nimm dir Zeit zum Lesen -  
es ist der Brunnen der Weisheit.

Nimm dir Zeit zum Träumen -  
daraus ist die Zukunft gemacht.

Nimm dir Zeit ruhig zu werden -  
es ist die Gelegenheit, Gott zu suchen.

Nimm dir Zeit zum Beten -  
es ist die größte Kraft auf Erden.

Aus einer alten irischen Handschrift

## Liebe Leserinnen und Leser,

„**Seligpreisungen des Humors**“, zitiert nach der Wiener Kirchenzeitung – so steht es geschrieben auf einem Blatt, schon ein wenig vergilbt, eine Kopie, die sicher schon mehrere Jahre alt ist. Ich weiß jedoch nicht, wo ich diesen Text einst gefunden habe:

### **Selig jene ...**

**Selig** jene, die über sich selbst lachen können, sie werden sich nie langweilen.

**Selig** jene, die einen Berg von einem Maulwurfshügel unterscheiden können, Ihnen werden viele Verdrießlichkeiten erspart bleiben.

**Selig** jene, die schauen, wohin sie ihren Fuß setzen, sie werden nur selten auf einer Bananenschale ausrutschen.

**Selig** jene, die ausruhen und schlafen können. Ohne nach Ausflüchten zu suchen, sie werden weise werden.

**Selig** jene, die schweigen können, sie werden viel Neues lernen.

**Selig** jene, die klug genug sind, sich nicht zu ernst zu nehmen, ihre Mitmenschen werden sie schätzen.

**Selig** jene, die hellhörig sind auf den Ruf des Nächsten, sich aber nicht für unersetzlich halten, sie werden Freude säen.

**Selig** jene, die vor dem Tun denken und vor dem Denken beten, sie werden Dummheiten vermeiden.

**Glückselig** seid ihr, wenn ihr schweigen und lächeln könnt, wenn man euch das Wort abschneidet, wenn man euch widerspricht oder euch auf die Zehen steigt, das Evangelium beginnt euer Herz zu durchdringen.

**Und über alles selig** seid ihr, wenn ihr versteht, den Herrn in allen Menschen zu erkennen, denen ihr begegnet, ihr habt das wahre Licht und die wahre Weisheit gefunden.

Es sind wohl nicht nur einfach Seligpreisungen, die uns zum Schmunzeln bringen. Dahinter versteckt sich eine tiefe Wahrheit, die wir ein wenig lächelnd in uns aufnehmen sollten. Es ist sicher nicht verwunderlich, wenn wir manchmal dazu neigen, in eine Art Pessimismus zu verfallen. Doch als Christen dürfen wir wirklich Optimisten sein: Wenn wir uns an Gott binden, ihm glauben und vertrauen, wird er uns nicht enttäuschen. Er wird uns einst mit dem beschenken, was er uns versprochen hat. Wir wünschen Ihnen, liebe Leserinnen und Leser, dass Sie trotz mancher Enttäuschungen oder vielleicht schwerem Leid, das Sie durchstehen müssen, Hoffnung und Freude nicht verlieren.

Im Namen der Schwesternschaft  
Sr. Christa Früchtl

Höre nicht auf das, was andere sagen.  
Geh hin und sieh selber.

Chinesisches Sprichwort

# Gedanken

Eines Tages ging ich am frühen Morgen meinen gewohnten Weg. Mit Staunen betrachtete ich frische Grasbüschel, die sich durch das Laub hindurchzwängten, das die Wiese vollends übersät hatte. Es war August! Hitze und fehlender Regen malten ein Bild des Herbstes, eines trostlosen Herbstes: Die Sträucher wurden kahl, die dünnen Blätter fielen zu Boden, die Beeren hingen verdorrt an den Zweigen. Kleine leuchtend rote Kornelkirschen verlockten die Vögel, wie auch manche Schwestern zum Genuss. Doch welche Überraschung! Die Sträucher hatten wohl das Regenwasser der letzten Tage aufgesogen und leiteten es über die Äste und Zweige den noch nicht ganz verdorrten Blättern zu. In frischem Grün, größtenteils noch verziert mit braunem Rand, präsentierte sich so manches Blatt. Von Tag zu Tag vermehrte sich dieses frische Grün, ein Zeichen neuen Lebens. Der Ast eines Strauches schmückte sich sogar mit weißen Blüten, als wäre es Frühjahr geworden. Mit der Zeit erholten sich die fast vertrockneten Wiesen und Pflanzen und begannen neu zu leben. Was ich da zu sehen bekam, empfand ich als ein Erlebnis, das ich nicht so schnell vergessen kann.

Meine Gedanken verfolgten mich und ich musste an den Film denken: „Die Wüste lebt.“ Ein einziger Regenguss und über Nacht breitet sich ein Blütenmeer über das öde Land aus. So eindrucksvoll wirkte auf mich das frische Grün, das völlig unerwartet die mit Laub übersäte Erde durchbrach, dass es mir zu einem Sinnbild wurde, wie die Gnade Gottes im Menschenherzen wirken kann, wenn es sich ihr öffnet. Auch was verloren scheint – dem Gras oder den Pflanzen gleich, die verdurstend alles hängen lassen – kann gerettet werden, wenn das Angebot der Liebe Gottes angenommen wird, so wie es die Wurzeln machen, die gierig das Regenwasser aufsaugen und weiterleiten. Aber noch eines beeindruckte mich: Die Natur gibt nicht auf, sie kämpft sich durch, durch die Unbilden des Wetters, Hitze, eisige Kälte, Dürre, Nässe usw. – Die Jahreszeiten nehmen ihren Lauf, es wird Frühjahr, Sommer, Herbst und Winter, wenn wir auch manchmal zweifeln möchten. Sie kann uns manches lehren, wenn wir tiefer in sie hineinschauen. Auch dieses Jahr wurde es wieder Herbst, kein trostloser Herbst! Albert Camus sagt es uns: Der Herbst ist ein zweiter Frühling, wo jedes Blatt zur Blüte wird.  
Sr. Christa



## Von Blumen lernen (Ursula Bittner)

Mitten zwischen Steinen ein kleiner Lebensraum mit wenig Erde nur, Wasser, Licht und Wärme. Wird es wohl reichen für Samen und Wurzeln?

Ein Samenkorn vertraut auf seinen Schöpfer und wächst und blüht aus der Dunkelheit zwischen engen Grenzen dem Licht entgegen.

Von den Blumen lernen,  
das Leben wagen, an Zukunft glauben,  
die Chancen nutzen, nach Auswegen suchen,  
lebendig bleiben und Gott dafür danken.

# Enten-Nachwuchs

In der Zeit, als der Altenheim-Park noch voll intakt war und niemand ahnen konnte, dass er sich einmal in eine Baustelle verwandeln würde, welcher auch der Teich zum Opfer fällt, freuten sich die Schwestern Jahr für Jahr über den Nachwuchs, den uns Frau Ente im Teich vorstellte. Wo das Nest jeweils versteckt war, ist mir unbekannt.

Im vergangenen Jahr erhielt ich eines Tages die E-Mail Nachricht, dass Frau Ente unseren Werkstatt-Hof ausgesucht hat, um hier ihr Nest zu bauen – kein ruhiges Plätzchen, mitten im Alltags-Verkehr! Zugleich wurde mir mitgeteilt, dass der Schlüpftermin nach 23 oder 28 Tagen stattfinden dürfte.

In Erwartung eines mindestens 12-fachen Nachwuchses wurden für die Kinderschar bereits Namen verteilt. Die Herren der Werkstatt hatten ihre Vornamen zur Verfügung gestellt. Aber was dann, wenn mehrere weibliche Babys schlüpfen? Letztlich spielte diese Frage keine große Rolle mehr. Für die Mutti und die 13 klei-

nen Entlein musste ein Bassin gefertigt werden, damit sie darin schwimmen können. Das war viel wichtiger! Und als es Zeit wurde, ihnen freien Lauf zu geben, marschiert eine Abordnung der Werkstatt mit den Entlein in einer großen Schachtel Richtung Schlosspark.

Wenige Tage später, als der starke Regen kam und vielerorts Hochwasser-Katastrophen die Menschen in große Not brachten, bildete sich im Patientengarten ein kleiner See, den die Enteriche gleich als ihren Teich in Besitz nahmen.



Natürlich braucht unser Nachwuchs auch (nach der Entbindung) Namen für die Kinderschar!!

Daher Vorschlag:

- 1 = Harry
- 2 = Martin
- 3 = Dirk
- 4 = Peter
- 5 = Michael
- 6 = Dieter
- 7 = Ernst
- 8 = Wolfgang
- 9 = Holger
- 10 = Alexander
- 11 = Fredi
- 12 = Roman

in Ermangelung weiblicher MAs in der Werkstatt müssten bei entsprechender Anzahl an weiblichen Babys alle mit den Vornamen von Fr. Klaus benannt werden (entsprechend der Anzahl dann auch mit Nummern)



Mit freundlichem Gruß  
Gerhard Lengauer  
Leiter Elektrotechnik  
Klinikum Dritter Orden



# Schwesternpark

Wenn ich von unserem Wirtschaftsgebäude aus ein wenig erhöht auf den neuen Schwesternpark blicke, leuchten mir die weißen Blüten eines neu gepflanzten Bäumchens wie auch noch diese oder jene Frühlingsblüte von irgendeinem kleinen Strauch in die Augen. Die Wiese gezeichnet vom Winter, der eigentlich keiner war, fängt an zu grünen. Es ist Anfang April, die Gartenfiguren warten darauf, dass auch sie – wie ihre „Verwandten im Klinikum“ – bald ihr Winterquartier verlassen dürfen.

Es sind nun schon einige Monate her, dass der Park für die Schwestern geöffnet werden konnte. Die Freude darüber ist groß und vor allem vor dem Blockhaus, das den Umzug von Oberstdorf nach Nymphenburg mitgemacht hat, findet sich ein Plätzchen, wo man rasten, sich an der Schönheit freuen und miteinander plaudern kann. Die niedlichen Figuren, die die vier Jahreszeiten symbolisieren, standen einst im ehemaligen Altenheimpark, waren längere

Zeit irgendwo aufbewahrt und durften jetzt wieder ihren Auftrag erfüllen, Freude zu schenken. Aber besonders glücklich sind die Schwestern, wenn sie zur Lourdes-Grotte „pilgern“ können, die hierher versetzt worden ist, und bei der Muttergottes Rast einlegen und ihr so manches anvertrauen dürfen. Der Weg dorthin ist nicht weit und er ist nur für ein paar Stunden unpassierbar, wenn es stark geregnet hat. Man wird wohl mit der Zeit einen Weg finden, um diesen Unbilden abzuweichen. Nur ein wenig Geduld, die neue Anpflanzung wird schnell in die Höhe und Breite wachsen und ihre Schönheit immer mehr entfalten! Nicht zu vergessen ist der hölzerne Brunnen vor dem Blockhaus, der auch von Oberstdorf mitgegangen ist.

Heuer konnten wir zum ersten Mal zum Fotografieren der Gruppenbilder anlässlich des Schwestern-Jubiläums in diesen neuen Park gehen. Leider hatte das Wetter nicht gerade unsere Wünsche erfüllt. Es war schon sehr kalt!





# Elisabethfest 2013

In einem Heft über die hl. Elisabeth (von Justin Lang) steht folgender Satz: „Ihr Leben war wie ein Lied aufgestiegen zum Lob des einzig Preiswürdigen, und wie nun die letzte Strophe verklung, war es irgendwie klar, dass dieses Lied weiter klingen würde und nicht verstummen durfte.“ Zahlreiche Ordensgemeinschaften sind entstanden, die zu ihrer Patronin die hl. Elisabeth gewählt haben, auch unsere Schwesternschaft gehört dazu. Vergessen wir nicht, dass es auch unsere Aufgabe ist, dieses Lied weiter klingen zu lassen in der Fortführung ihres Wer-

kes in ihrem Geist und in ihrer Hingabe. Mögen wir immer wieder daran erinnert werden, wenn wir Jahr für Jahr mit Freude den Elisabethtag begehen beim Festgottesdienst und in schwesternlicher Gemeinschaft.

Dieses Jahr hat Pfarrer Bauer von der Pfarrei Christkönig die Festpredigt gehalten und zusammen mit P. Jan Bernd den feierlichen Gottesdienst zelebriert. Traditionsgemäß versammelten wir uns anschließend im großen Speisesaal zum Weißwurstessen.





# Brief zum Elisabethfest im November 1951

An die Schwesternschaft des Nymphenburger Krankenhauses

Es tut mir schauerhaft leid, dass ich ausgerechnet an Eurem gemeinsamen Namensfest nicht in Nymphenburg sein kann, wo ich doch mit Euch nicht nur gerne das Leid, sondern noch viel lieber die Freud' teilen möchte – die Woche natürlich schon auch!

So bleibt mir nichts anderes übrig, als dass ich mich desto intensiver in meinem schwachen Geiste mit Euch beschäftige und in der Kraft meiner Gebete und Wünsche Euch nahe bin. Alle sollen eingeschlossen sein im hl. Opfer, das ich am 19. speziell für Nymphenburg darbringen werde. Allen sage ich damit ein herzliches „Vergelt's Gott!“, allen will ich Kraft und Mut und Ausdauer im Krankenschwesterberuf erleben, allen ein reiches Gnadenmaß vom Herrn erbeten – und allen natürlich ein frohes Gotteskindeherz!

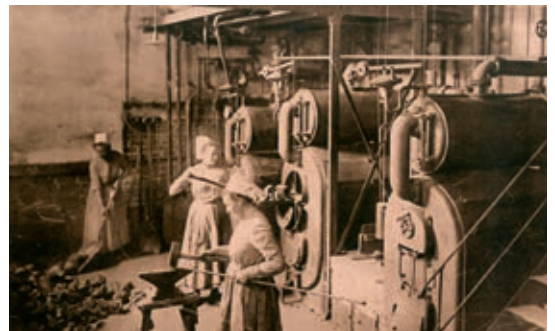
Und wie das so üblich ist und vom Kuraten erwartet wird, geh ich jetzt im Geiste durchs Haus und besuche alle Schwestern – ich werd doch hoffentlich keine übersehen; aus wär's! ... Frau

Oberin, Frau Meisterin und unsere „Pfarrhaus-hälterin“, Verwaltung, Wirtschaft, Kasse und Schwester Ruth, die Blasse, die Viere von der Aufnahm', die Pförtnerinnen nebenan, im Keller all die Bürokraten und die von jeher heizen taten: Alreda dann, die richt't das Essen, die Zahnarzthilf' nicht zu vergessen; im 2. Stock die Invaliden, die Kranken und die Lebensmüden, Ludgera in der Sakristei, Merita in der Bücherei. Dann aber geht's in einem Saus hinüber in das Krankenhaus. Im „Atrium Zenobium“ lacht eine Schwester sich schier krumm. Und dann im Erdgeschoße drunt, da sitzen sie ganz kunterbunt: die Medicanten, Laboranten, Apotheke, Grundumsatz, EKG-ler, Badeplatz. In einem Kammerl ganz verborgen, tut Peregrin' für Arme sorgen; zwei sind im Erdgeschoß ganz hint, für d' Madeln und für d' Mandeln je eine man dort findt. Im Siegeslauf geht's dann hinauf durch all die Stationen, da wo das Gros der Schwestern schafft; der Herr mög's ihnen lohnen! Auch den Ope und d' Röntgerei, den Kirchenchor und d' Sakristei, das ganze Küchenpersonal – die grüß ich allzumal. Die Hennenschwester Erika, Luchesi bei den Sauen, im Garten sind noch wel-



che da und's Waschhaus voller Frauen, die pflanzen, jäten, säen und waschen, bügeln, nähen, die Wäsch' desinfizieren, die großen Kessel schüren. Zuletzt möchte ich in „Betlehem“ auch noch die „Himmelmutter“ sehn; und weil ich hieß Antonius, mach ich bei Paduana Schluss. Gottes Segen sei mit Euch allen! Amen!

Manche Schwestern, die P. Ewald nicht erlebt haben, kennen ihn vielleicht vom Erzählen her. ... Mittwoch – „Wochenteiler“  
 P. Ewald Laux war 2 Jahre (1951/1952) als Kurat hier im Krankenhaus tätig.  
 Am 15. November 1952 starb er im Alter von 47 Jahren hier in Nymphenburg.



## Abschied von Handlab – Ende März 2013

D' Himmemuatter wird mit uns woana,  
es is a Schmerz, und des koa kloana.  
Handlab, dem liabn Wallfahrtsort  
nimmt ma de letzte Schwester fort.  
Und des duat uns oizsam so weh, denn  
Schwester Cassiana muaß jatz geh'.  
Jahrzehnte scho, hats d' Kirch betreut,  
beliebt bei Pfarr' und Land und Leut'.  
Dafür möchte ma gern „Dankschee“  
song,  
den Abschiedsschmerz mitananda trong.  
Bitt' Hergott schick' dein Segn' nieder,  
auf d' Schwester heit' und immer  
wieder.

A Engl' mög' sie stets begleitn',  
in hellen und in dunklen Zeitn'.  
Bis mia uns oamoi wieder sehn',  
vielleicht am Wallfahrtskirchlein in  
Handlab stehn'.

*Sofie Zellner, Iggensbacher Mundartdichterin*

Zum Abschied bekam Schwester Cassiana Deiß völlig überraschend von Pfarrer Anton-Pius Vollath die Stephanusplakette samt Urkunde überreicht. Die Stephanusplakette ist die höchste Auszeichnung des Bistums Passau für Frauen und Männer, die sich vorzugsweise in langjährigem, teilweise oder ausschließlich eh-



renamtlichem Engagement in hervorragender Weise um das kirchliche Leben im Bistum Passau verdient gemacht haben. Sie ist aus Silber gefertigt und zeigt auf der Vorderseite das Bild des hl. Diakons Stephanus, auf der Rückseite das Diözesanwappen.

Schwester Cassiana war von 1990 bis 2000 für die Seniorenerholung im Seniorenheim Handlab zuständig und verantwortlich. Nebenher galt ihre Sorge der Wallfahrtskirche, die direkt gegenüber steht. Als die Zuschüsse von Krankenkassen und öffentliche Mittel für Erholungsaufenthalte von Senioren abnahmen, wurde es im Heim „Maria Schutz“ immer stiller. Von Februar 2001 an war das Seniorenheim nicht mehr belegt. Im Jahr 2006 verließ aus gesundheitlichen Gründen die letzte Mitschwester Handlab und





Schwester Cassiana hatte allein die Stellung zu halten. Nach vielfachem Bemühen konnte jetzt das Haus an eine Familie verkauft werden, die in der Gegend nicht unbekannt ist und es im Pflegebereich weiterführen wird.

Der frühere Pfarrer von Iggenbach, Josef Wimmer, hatte 1949 der Krankenfürsorge des Dritten Ordens das Gebäude in Handlab vermacht, das ihm als Wohnhaus diente. Bis 1952 benützten es die Schwestern als Stützpunkt für die ambulante Pflege. Es wurde dann umgebaut als Müttergenesungsheim; die Einweihung erfolgte am 6. Mai 1952. Ab 1. Februar 1978 war es Seniorenenerholungsheim. 1989 wurde es von Grund auf saniert und vollkommen neu ausgestattet. Die Einweihung fand am 24. November 1989 statt.

Das Jahr 1996 brachte ein besonderes Ereignis: Am 15. August konnte die Pfarrei Iggenbach das 350-jährige Bestehen der Wallfahrtskirche in Handlab begehen. Papst Benedikt, damals noch Kardinal Ratzinger, konnte zu dieser großen Feierlichkeit gewonnen werden. Im Schatten der uralten Linden, weil das Kirchlein viel zu klein war, wurde der Gottesdienst gefeiert. „Um vier Uhr früh hat es noch so stark geregnet und dann ist es doch noch der schönste Tag geworden“, sagte Schwester Cassiana. Die feierliche Messe zelebrierten Kardinal Ratzinger, sein Bruder Georg, Franz Kellermann (täglicher Zelebrant im Seniorenheim) und Pfarrer Augenstein von Iggenbach. Dieser Tag und all die Aufregung vorher wird ihr wohl das Leben lang im Gedächtnis bleiben.



# Penzberg

Ostermontag, 1. April 2013

## Aus der Ansprache zum 60-jährigen Ortsjubiläum von Schwester Magdalena Schenk während des Gottesdienstes:

Mutter Teresa aus Kalkutta hat einmal erzählt, ein Hindu wurde einmal gefragt: „**Was macht das Christsein aus?**“ Er sagte: „**Christsein bedeutet geben!**“ Das heutige Evangelium scheint diese Aussage zu bestätigen. Da sagt Jesus: „Musste der Messias nicht all' das erleiden, um so in die Herrlichkeit zu gelangen“. Ja, Jesus musste **sich selbst geben, hingeben**, um neues Leben zu erlangen und uns allen die Hoffnung und Zuversicht auf ewiges Leben zu schenken. Diese Tatsache wird im heutigen Evangelium noch konkreter, wenn es am Schluss heißt: „Als Jesus mit ihnen bei Tisch war, nahm er das Brot, sprach den Lobpreis, **brach das Brot und gab es ihnen. Da gingen ihnen die Augen auf, und sie erkannten ihn.**“ In der Geste des Gebens erkennen die Jünger also den auferstandenen Herrn. „**Christsein bedeutet also Geben.**“

Schwester Magdalena, ihre Mitschwester Reglinda und auch die bereits verstorbenen Schwestern haben in besonderer, außerordentlicher Weise dieses Verschenken und Geben gezeigt und vorgelebt.

Wir alle wollen heute Gott dafür danken, dass er Sie – Schwester Magdalena – und uns beschenkt hat mit so vielem: denken wir nur an unser Leben, an unseren Glauben, an die wunderbare Schöpfung, an die guten Mitmenschen, an deren Talente und Hilfsbereitschaft, Fürsorge und Liebe ...



1919 wurde die Station Penzberg ins Leben gerufen: 36 Schwestern sind in unserem Buch aufgezeichnet, die längere oder kürzere Zeit hier in der ambulanten Pflege tätig waren. Aber 60 Jahre wie Schwester Magdalena, das ist schon eine Ausnahme! Auch ihre Mitschwester Reglinda hat nicht gerade wenig Jahre hier in der Pflege gearbeitet. Im Oktober 1971 hat sie in Penzberg diese Aufgabe übernommen. Nun wurde es allmählich Zeit für beide Schwestern – das Alter machte auch vor ihnen nicht halt – sich von der gewohnten und geliebten Arbeit zu lösen und nach Nymphenburg umzuziehen. Im Weilheimer Tagesblatt 2. April 2013 lesen wir: „Seit 20 Jahren gab es das nicht mehr: Die Auszeichnung als Ehrenbürger von Penzberg. Gestern war es völlig überraschend wieder soweit: Die Stadt hat zwei Schwestern des Dritten Ordens für ihre Dienste in der Krankenpflege geehrt. Es ist auch ein Abschiedsgeschenk. Zu guter Letzt noch ein kleiner „Betriebsausflug“ mit Herrn Sturma, dem Vorsitzenden des Penzberger Trägervereins. Das Bild ist doch eine schöne Erinnerung!



# Im Dienste Gottes und der Menschen

Jubiläumsfeier in Nymphenburg  
am Samstag, 12. Oktober 2013

**70 Jahre**

Sr. Volkmar, Josefsheim



**60 Jahre**

*von links nach rechts*

Sr. Ehrenfrieda, Josefsheim

Sr. Mathilde, Josefsheim

Sr. Valentine, Josefsheim

Sr. Deborah, Josefsheim

Sr. Magdalena, Josefsheim

Sr. Fidelis, Josefsheim (nicht im Bild)





**50 Jahre**

*von links nach rechts*

- Sr. Agathe, Nymphenburg
- Sr. Silveria, Nymphenburg
- Sr. Edelfrieda, Nymphenburg
- Sr. Thaddäa, Nymphenburg
- Sr. Bona, Nymphenburg

**25 Jahre**

Sr. Martha, Nymphenburg



## „Essen Sie mit mir!“

An der Jakobstraße in Paris liegt ein Bäckerladen. Der Besitzer ist ein guter Bäcker. Aber nicht nur deshalb kaufen die Leute des Viertels dort gern ihr Brot. Noch mehr zieht sie der alte Bäcker an, der Vater des jungen Bäckers. Manche sagen: „Er hat einen Tick.“ Aber nur manche, die meisten sagen: „Er ist weise und menschenfreundlich.“ Einige sagen sogar: „Er ist ein Prophet.“ Aber als ihm das erzählt wurde, knurrte er vor sich hin: „Dummerei ...“ Der alte Bäcker weiß, dass man Brot nicht zum Sattessen brauchen kann, und gerade das gefällt den Leuten. Manche erfahren das erst beim Bäcker an der Jakobstraße. Zum Beispiel der Busfahrer Gerard, der einmal zufällig in den Brotladen an der Jakobstraße kam. „Sie sehen bedrückt aus“, sagte der alte Bäcker. „Ich habe Angst um meine kleine Tochter“, antwortete der Busfahrer Gerard. „Sie ist gestern aus dem Fenster im zweiten Stock gefallen.“ „Wie alt?“, fragte der alte Bäcker. „Vier Jahre“, antwortete Gerard. Da nahm der alte Bäcker ein Stück vom Brot, das auf dem Ladentisch lag, brach zwei Bissen ab und gab das eine Stück dem Busfahrer Gerard. „Essen Sie mit mir“, sagte der alte Bäcker zu Gerard. „Ich will an Sie und Ihre kleine Tochter denken.“

Der Busfahrer Gerard hatte so etwas noch nie erlebt, aber er verstand sofort, was der alte Bäcker meinte, als er ihm das Brot in die Hand gab. Und sie aßen beide ihr Brotstück und schwiegen und dachten an das Kind im Krankenhaus. Dann kam eine Frau herein. Sie hatte auf dem nahen Markt zwei Tüten Milch geholt und wollte nun eben noch Brot kaufen. Bevor sie ihren Wunsch äußern konnte, gab ihr der alte Bäcker ein kleines Stück Weißbrot in die Hand und sagte: „Kommen Sie, essen Sie mit uns. Die Tochter dieses Herrn liegt schwer verletzt im Krankenhaus. Sie ist aus dem Fenster gestürzt. Vier Jahre ist das Kind. Der Vater soll wissen, dass wir ihn nicht allein lassen.“ Und die Frau nahm das Stückchen Brot und aß mit den beiden.

So war das oft in dem Brotladen, in dem der alte Bäcker die Kunden bediente. Aber es passierte auch anderes, über das sich die Leute noch

mehr wunderten. Da gab es die Geschichte mit Gaston: An einem frühen Morgen wurde die Ladentüre aufgerissen und ein großer Kerl stürzte herein. Er lief von jemandem weg – das sah man sofort. Und da kam ihm der offene Bäckerladen gerade recht. Er stürzte also herein, schloss die Tür hastig hinter sich zu und schob von innen den Riegel vor. „Was tun Sie denn da?“, fragte der alte Bäcker. „Die Kunden wollen zu mir herein, um Brot zu kaufen. Machen Sie die Tür sofort wieder auf.“ Der junge Mann war ganz außer Atem. Da erschien vor dem Laden ein Mann wie ein Schwergewichtsboxer, in der Hand eine Eisenstange.

Als er im Laden den jungen Kerl sah, wollte er auch hinein. Aber die Tür war verriegelt. „Er will mich erschlagen, keuchte der junge Mann. Wer? Der?“, fragte der alte Bäcker. „Mein Vater“, schrie der Junge und er zitterte am ganzen Leibe. „Er will mich erschlagen. Er ist auf hundertachtzig.“ „Das lass’ mich nur machen“, antwortete der Bäcker, ging zur Tür, schob den Riegel zurück und rief dem schweren Mann zu: „Guten Morgen, Gaston. Am frühen Morgen regst du dich schon so auf? Das ist ungesund. Komm herein, Gaston. Aber benimm dich. Lass den Jungen in Ruh. In meinem Laden wird kein Mensch umgebracht.“ Der Mann mit der Eisenstange trat ein. Seinen Sohn schaute er gar nicht an. Und er war viel zu erregt, um dem Bäcker antworten zu können. Er wischte sich mit der Hand über die feuchte Stirn und schloss die Augen. Da hörte er den Bäcker sagen: „Komm, Gaston, iss’ ein Stück Brot – das beruhigt. Und iss’ es zusammen mit Deinem Sohn – das versöhnt. Ich will auch ein Stück Brot essen, um Euch bei der Versöhnung zu helfen.“ Dabei gab er jedem ein Stück Weißbrot. Gaston nahm das Brot und auch sein Sohn nahm das Brot. Und als sie davon aßen, sahen sie einander an und der alte Bäcker lächelte beiden zu. Als sie das Brot gegessen hatten, sagte Gaston: „Komm Junge, wir müssen an die Arbeit.“

*Aus: Magazin zum Kirchenjahr, Heft 1/2014. Hamburg: Andere Zeiten e. V., [www.anderezeiten.de](http://www.anderezeiten.de)*



## Kurze Betrachtung zu dieser Bäcker-Geschichte

Es ist eine alte Geschichte, die angeblich in mehreren Versionen existiert. Irgendwie hat sie mich angezogen und nachdenklich gemacht. Hier wird nicht nur Brot verkauft – sicher ein Laden, der gute Ware liefert – aber da steckt noch etwas anderes dahinter. Es ist das Wesen des alten Bäckers, der einen Blick für seine Kunden hat und merkt, in welchen Nöten sie stecken und bereit ist, ihnen zu helfen. Aber wie? Er nimmt ein Stück Brot und teilt es mit dem, der seinen Zuspuch braucht. Vielleicht kommt noch jemand dazu, den er mit einbezieht. Sie halten gemeinsam Mahl. Sie essen Brot – Brot ist und bleibt das Hauptnahrungsmittel des Menschen und in Notzeiten eine Kostbarkeit – doch dies allein genügt nicht: Die Bereitschaft des Bäckers, für den anderen ein offenes Herz zu haben, lässt den Funken seiner Liebe überspringen.

Wenn ich unsere Kapelle St. Josef betrete oder verlasse, gehe ich an der Bruder-Konrad-Statue vorbei. Die Geschichte erinnert mich an diesen Heiligen, an den heiligen Pförtner von Altötting – in der einen Hand hält er das Kreuz, das er liebevoll an sich drückt, in der anderen Hand ein Stück Brot, das er uns entgegenreicht. Wie viele Arme haben an die Wallfahrts-Pforte geklopft und der Bruder hat sie mit Brot und vielleicht auch noch mit einer Suppe versorgt. Aber viele Menschen kamen auch in seelischen Nöten und nicht wenigen hat er geholfen. Das Kreuz war sein Buch, in das er sich immer wieder vertieft hat und die Liebe Christi hatte ihn erfasst. Bruder Konrad war am 22. Dezember 1818 in Par-



ham geboren und starb am 21. April 1894 in Altötting, 1934 wurde er heiliggesprochen. Aber die Bäcker-Geschichte – ursprünglich eine Geschichte für Kinder? – sollte eigentlich an Christus erinnern, an die Feier des Abendmahls am Gründonnerstag, an das große Geschenk der Eucharistie. Eine bildhafte Erklärung für das, was sich hier ereignet!  
Mt 15,32 „Jesus rief seine Jünger zu sich und



sagte: Ich habe Mitleid mit diesen Menschen, sie sind schon drei Tage bei mir und haben nichts mehr zu essen. Ich will sie nicht hungrig wegschicken, sonst brechen sie unterwegs zusammen. ...“

Als die Leute, die das Wunder der Brotvermehrung erlebt hatten, Jesus suchten ... Joh. 6,25 ff. Als sie ihn am anderen Ufer des Sees fanden, fragten sie ihn: „Rabbi, wann bist Du hierher gekommen? Jesus antwortete ihnen: Amen, amen, ich sage Euch: Ihr sucht mich nicht, weil Ihr Zeichen gesehen habt, sondern weil Ihr von den Broten gegessen habt und satt geworden seid. Müht euch nicht ab für die Speise, die verdirbt, sondern für die Speise, die für das ewige Leben bleibt und die der Menschensohn euch geben wird. ...“ Beim Letzten Abendmahl Lk 22,19 Und er nahm das Brot, sprach das Dankgebet, brach das Brot und reichte es ihnen mit den Worten: „Das ist mein Leib, der für Euch hingegeben wird.“

Gott hat aus Liebe den Menschen geschaffen und ihm auf Erden eine einzigartige Wohnstätte bereitet. Aber er wollte ihn zu nichts zwingen, er erwartete Gegenliebe, hatte er ihn doch als sein Ebenbild geschaffen. Der Mensch jedoch wollte hoch hinaus, sein wie Gott und hat ihm die Liebe nicht gedankt, sondern sich in schwere Schuld verstrickt. – Gott liebt den Menschen immer noch! – Er hat seinen Sohn in die Welt gesandt – Doch Joh. 1,11 „Er kam in sein Eigentum, aber die Seinen nahmen ihn nicht auf“, ... zuletzt wurde er ans Kreuz genagelt, unsertwegen, um uns aus unserer Schuld zu befreien und uns das Tor in sein ewiges Reich zu öffnen. In der Feier der Eucharistie bietet er uns in Brot und Wein sich selbst dar. So will er bei uns sein bis zum Ende der Welt und uns mit seiner Gnade begleiten.



Aber auch wir, die wir von dem Brot, das er uns reicht, essen, sind nicht nur mit Christus, sondern auch untereinander in seiner Kirche verbunden.

Joh. 13,34-35 „Ein neues Gebot gebe ich Euch: Liebt einander! Wie ich Euch geliebt habe, so sollt auch Ihr einander lieben. Daran werden alle erkennen. Dass Ihr meine Jünger seid: wenn Ihr einander liebt.“

Sr. Christa

Ein Licht, das von innen her leuchtet,  
kann niemand auslöschen.

Aus Kuba

# Brillanten im Marmeladeglas

Beim Räumen ist mir ein ziemlich vergilbter Zettel in die Hand gefallen. Ich weiß nicht, aus welcher Zeitung er stammt und nirgends finde ich eine Bemerkung, in welchem Jahr sich dies ereignete. Die Überschrift lautet: „**Brillanten im Marmeladeglas**“.

In einem Haus im Friedensengelviertel hatte ein Dienstmädchen beim Aufräumen der Wohnung ein kleines Marmeladeglas in die Mülltonne geworfen, in dem sich, in Papier eingewickelt, wertvolle Brillanten befanden, von denen das Mädchen keine Ahnung hatte. Der Müll war bereits abgefahren, als der Besitzer den Verlust des Glases entdeckte. Er lief zur Münchner Müllabfuhr, wo er erfuhr, der Müll sei bereits auf der Lagerstelle in Unterföhring abgeladen worden. Etwa zehn Personen fuhren nun in drei Taxis dorthin und baten einige Frauen, nach dem Schatz im Müllhaufen zu suchen. Tatsächlich

fand eine Frau das Glas, in dem sich nach Angaben des Besitzers Brillanten im Werte von etwa 20000 Mark befanden. Der Eigentümer hatte den Frauen einen Finderlohn von 2000 Mark zugesichert. Als das Glas zum Vorschein kam, nahm es der Besitzer sofort an sich und fuhr schleunigst davon, ohne etwas zu bezahlen. Die Männer der Frauen suchten ihn abends in seiner Wohnung auf, um den Finderlohn zu erhalten. Er ließ sich aber nur herbei, 350 Mark zu bezahlen, weil die Steine nur einige tausend Mark wert seien, wie er nunmehr erklärte. Für den Fall, dass das Glas bei Tage nicht gefunden wäre, hatten der Verlierer und seine Begleiter Vorbereitungen für eine nächtliche Beleuchtung der Kiesgrube getroffen. – Der Schlusssatz: **Wie wir erfahren, interessiert sich die Münchner Polizei für diese Angelegenheit.**

## Das Gebot

Herr, dein Gebot kann lästig sein.

So lästig wie die anderen sind,  
auf die du mich verpflichtest.

Die anderen, die mir durch ihr  
„Anders-Sein“ mein „So-Sein“ bewusst  
und meine Grenzen erfahrbar machen ...

Die anderen, die mir als Zeitgenossen  
unausweichlich verbunden sind ...

Die anderen, die ich beneide,  
nachahme, benutze, eifersüchtig  
oder schadenfroh beobachte,  
selbstbewusst überrunde, gleichgültig  
übersehe, ihre Wege gehen lasse ...

Die anderen, die du mir an die Seite stellst,  
dass ich sie liebe –

Weißt du, was du mir zutraust?

Unbekannter Verfasser

# Der Herr hat sie zu sich gerufen



*Schw. Tabitha*  
Therese Rauscheder  
geboren  
18. August 1915  
in Dörf/Mühldorf  
in der Schwestern-  
schaft seit 1942  
gestorben am  
7. Januar 2013  
in Nymphenburg



*Schw. Lioba*  
Sophie Haslach  
geboren  
25. Mai 1922  
in Gunzesried/  
Sonthofen  
in der Schwestern-  
schaft seit 1959  
gestorben am  
26. Januar 2013  
in Nymphenburg



*Schw. Reginalda*  
Rosina Wimmer  
geboren  
8. Januar 1934  
in Burgeralm/  
Traunstein  
in der Schwestern-  
schaft seit 1955  
gestorben am  
10. Januar 2013  
in Nymphenburg



*Schw. Justitia*  
Maria Nachtmann  
geboren  
4. Dezember 1914  
in Hitzhofen/  
Eichstätt  
in der Schwestern-  
schaft seit 1936  
gestorben am  
2. Februar 2013  
in Nymphenburg



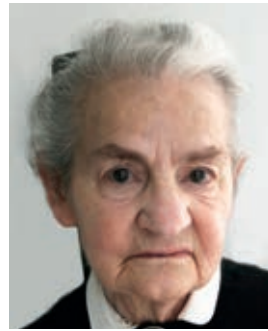
*Schw. Agnesia*  
Thekla Huber  
geboren  
11. Mai 1925  
in Angerbach/  
Vilsbiburg  
in der Schwestern-  
schaft seit 1952  
gestorben am  
13. Januar 2013  
in Nymphenburg



*Schw. Gertrudis*  
Therese Rupp  
geboren  
2. Januar 1921  
in Jahrsdorf/  
Hilpoltstein, Mfr.  
in der Schwestern-  
schaft seit 1954  
gestorben  
am 13. März 2013  
in Nymphenburg



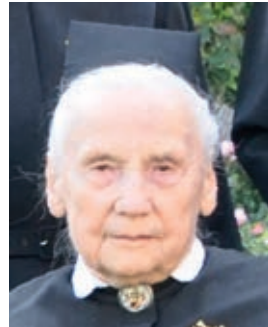
*Schw. Viola*  
Rosalie Endres  
geboren  
25. Juli 1922  
in Kronburg/  
Memmingen  
in der Schwestern-  
schaft seit 1952  
gestorben am  
23. April 2013  
in Nymphenburg



*Schw. Lauda*  
Leokadia Heß  
geboren  
23. April 1934  
in Batzhausen,  
Kreis Parsberg Opf.  
in der Schwestern-  
schaft seit 1963  
gestorben am  
16. Juni 2013  
in Nymphenburg



*Schw. Dietburga*  
Katharina Geltl  
geboren  
23. Mai 1928  
in Schwabbruck,  
Gmde. Biburg/  
Kelheim  
in der Schwestern-  
schaft seit 1962  
gestorben am  
30. April 2013  
in Nymphenburg



*Schw. Rodana*  
Mathilde Bischof  
geboren  
18. Januar 1922  
in Remmeltshofen/  
Pfaffenhofen  
a. d. Roth  
in der Schwestern-  
schaft seit 1951  
gestorben am  
23. November 2013  
in Nymphenburg



*Schw. Widmar*  
Anna Anderl  
geboren  
18. Juli 1925  
in Unterschlag/  
Kaplitz, Böhmerwald  
in der Schwestern-  
schaft seit 1952  
gestorben am  
26. Mai 2013  
in Nymphenburg



*Schw. Prosperia*  
Juliana Mayr  
geboren  
6. April 1914  
in Unterwittelsbach/  
Aichach  
in der Schwestern-  
schaft seit 1937  
gestorben am  
14. Dezember 2013  
in Nymphenburg



*Schw. Editha*  
Therese Huber  
geboren  
2. April 1926  
in Hart, Kreis Erding  
in der Schwestern-  
schaft seit 1955  
gestorben am  
19. Dezember 2013  
in Nymphenburg

# Ehrengrab der Schwestern in Miesbach

Der Museumsverein Miesbach, gegründet 2010, hat sich zur Aufgabe gemacht, auf das segensreiche Wirken der einst in Miesbach ansässigen Schwestern aufmerksam zu machen und sie nicht der Vergessenheit zu überlassen.

Aus diesem Grund haben wir, in Zusammenarbeit mit der Stadt und der Pfarrei Miesbach, ein Ehrengrab im städtischen Friedhof hierzu erworben, um ein schönes und würdiges Grabmal errichten zu können. Dank der großzügigen Genehmigung durch unsere 1. Bürgermeisterin, Frau Ingrid Pongratz, bekamen wir kostenlos

eine Grabstelle, gegenüber der Armen Schwestern, zugewiesen.

Dieses Ehrengrab wurde durch unseren Verein erworben, aufgestellt und finanziert. Wir wollen dadurch das segensreiche Wirken der in Miesbach einst ansässigen Schwestern gedenken. Es waren die Barmherzigen Schwestern, die Franziskanerinnen aus Mallerdorf, sowie die Schwesternschaft des Dritten Ordens, die hier bei uns wirkten.

Carl Langheiter

1. Vorstand des Museumsvereins Miesbach e. V.



# Klinikum Nymphenburg

## Betriebs-Jubiläum 2013



Wie alle Jahre gab es wieder eine Feier für die Mitarbeiter/innen, die ein rundes Jubiläum begingen. Wenn man die früheren Jahre erlebt hat, muss man schon staunen, wie groß der Krankenhaus- bzw. Klinikumsbetrieb geworden ist.

Dieses Mal waren es über 100 Jubilare. Auch indische Schwestern waren dabei, die ihr 20-Jähriges feiern konnten. Die meisten indischen Schwestern sind auf der Pflegestation in unserem Josefsheim beschäftigt.



## Besondere Auszeichnung für Absolventen der Berufsfachschule für Krankenpflege und Kinderkrankenpflege

In einer kleinen Feierstunde wurden am 30. Oktober 2013 insgesamt sieben Absolventen mit dem Staatspreis für den besonderen beruflichen Abschluss an den Berufsfachschulen ausgezeichnet. Die Auszeichnung erhielten folgende Absolventen:

Glemnitz Jakob

Greimel Antonia (nicht auf dem Foto, da in Jerusalem als Volontärin)

Jannett Bianca

Ruderer Aurelia

Sterr Daniela

Waclaw Ryba

Wimmer Angela (nicht abgebildet)

Die Auszeichnung in Form einer Urkunde wird verliehen, wenn die Absolventen im Abschlusszeugnis insgesamt mindestens die Durchschnittsnote 1,5 erreicht haben und sich darüber hinaus durch besonderes soziales Engagement hervorgehoben haben. Wir gratulieren für die besondere Auszeichnung und wünschen den so geehrten Erfüllung und Freude im Beruf.





## Neue ehrenamtliche Mitarbeiterinnen in der Seelsorge

Am ersten Adventssamstag 2013 begrüßten wir haupt- und ehrenamtliche Seelsorger und Seelsorgerinnen der Krankenhausseelsorge Münchens zu dem Einführungsgottesdienst für neue ehrenamtliche Mitarbeiterinnen.

Der Gottesdienst fand in St. Franziskus statt, als Thema wählten wir „Unterwegs zu den Kranken“, als Bild kam uns das Labyrinth in den Sinn.

*„Unterwegs zu sich selbst und zu den Anderen“ hoffen und glauben wir, dass ER hinzukommt, mit uns geht und unser Herz öffnet.*

Das Bild des Labyrinthes von Chartre trägt den Titel „Der Blick des Engels“ – der Blick von oben, der das Ganze in den Blick bekommt, vergoldet den Weg. Der Weg führt nach innen, um dann nach außen zu gehen. Verirren kann ich mich in einem Labyrinth nicht, weitergehen ist die Aufgabe. Weitergehen – auch wenn ich nur den nächsten Schritt erkennen kann. Weitergehen – nach dem Stolpern und Fallen ... weitergehen, in Freude und Leid ... der Blick des Engels sieht das Ganze.

„Unterwegs zu den Kranken“ gehört zu der Lebensaufgabe der Schwestern des Dritten Ordens, so titelt auch ihre Zeitschrift. Ihr Unterwegssein hat in hundert Jahren viele Wandlungsprozesse erfahren – entstanden ist u. a. dieses Klinikum hier.

Im Klinikum sind seit Jahren, ja fast Jahrzehnten, neben dem Dienst der Hauptamtlichen ehrenamtliche Seelsorgerinnen zu und mit den kranken Menschen unterwegs – lange Jahre wurde der ehrenamtliche Dienst allein von den evangelischen Christen getragen, es kamen katholische hinzu und heute arbeiten wir ökumenisch. Für diesen Weg sind wir dankbar. (aus der Gottesdiensteinführung)

*In diesem Gottesdienst konnten ... neue ehrenamtliche Seelsorger und Seelsorgerinnen in ihren Dienst eingeführt werden. Alle wurden auf ihren Dienst durch eine halbjährige Ausbildung vorbereitet.*

*Von den „Neuen“ nahmen 6 hier im Klinikum Dritter Orden ihren Dienst auf. So zählt das ökumenische Ehrenamtlichen-Seelsorge-Team im*

*Moment 13 Mitglieder (8 kath./5 evang.). Sie sind gut eingearbeitet und besuchen einmal wöchentlich die Menschen auf „ihren“ Stationen.*

Eine von ihnen – I. Orlowski – sieht ihren Dienst so:

Seit vielen Jahren besuche ich nun einmal pro Woche ca. 2 Stunden „meine“ Station.

*Und immer noch bin ich aufgeregt, wenn ich vor einer Türe stehe. Was wird mich erwarten? Manchmal werde ich freudig begrüßt, wie jemand, auf den man sehnsüchtig gewartet hat. Manch einer verbirgt sein Erschrecken hinter seinem Humor: „Nein, nein, soo weit ist es noch nicht ...!“ oder „Ich bin ja schon katholisch ...!“ Selten werde ich weggeschickt.*

Patient/innen erzählen mir ihre Krankheitsgeschichte und zeigen mir große Wunden, andere reden sich ihren Kummer, den sie mit dem Partner, ihren Kindern oder ihrem Chef erleben, von der Seele. Es gibt Gespräche, die sich an der Oberfläche bewegen, andere enden in einer Lebensbeichte, manche sind sehr kurz, andere dauern eine Stunde und länger. Manchmal halte ich als Blitzleiter her, weil einst ein Pfarrer, eine besonders fromme Tante verletzt und ganz und gar nicht christlich gehandelt hat ...



Zweck des Besuches ist nicht, wie manche befürchten, „missioniert“ zu werden. Menschen sollen in einer besonderen Lebenssituation begleitet werden und Zuwendung erfahren. Sie sollen sich, wenn sie es möchten, in Ruhe darüber aussprechen können – der/die Seelsorger/in bringt Zeit mit, während auf Station meist hektische Betriebsamkeit herrscht – was ihnen widerfahren ist, was sie belastet und ängstigt ... Oft eröffnen sich während eines Gesprächs hilfreiche Erkenntnisse und neue Blickwinkel. Und der/die Seelsorger/in wird – naturgemäß – wenn der eigene Glaube befragt wird, ein Gebet sprechen, ein tröstendes oder Mut machendes Bibelwort finden, den Segen und die heilbringende Kraft des christlichen Glaubens mit dem Kranken teilen.

Manchmal werde ich gefragt, warum ich mir das „antue“. Meine Antwort: Der Dienst am Kranken ist ein sehr schöner Dienst, so nötig und sinnvoll. Er fordert, aber noch mehr beschenkt er. Und vielleicht ist jeder von uns einmal froh, über einen Besuch im Sinne:

„Ich war krank und ihr habt mich besucht.“ (Matth. 25,36)

*In ca. monatlichen Treffen versichern wir uns der Weggemeinschaft, reflektieren unsere Arbeit und beschäftigen uns mit relevanten Themen. Ja, wir sind dankbar.*

Paula Karl

Lesungstext aus dem Gottesdienst:  
Dient einander - ein jeder mit der Gabe, die er empfangen hat - als gute Haushalter der bunten Gnade Gottes. Wenn einer spricht, dann Worte Gottes; wenn einer dient, dann aus der Kraft, die Gott ihm schenkt, damit in allen Dingen Gott verherrlicht werde durch Jesus Christus; ihm sei die Herrlichkeit und die Herrschaft in alle Ewigkeit, Amen  
(1. Petrus 4,10f./Übertragung von Silke Obenauer)



# Weihnachtsansprache 2013 von Professor Dr. Kellnar

Ein Jahresrückblick ist immer ein Moment des Innehaltens und des Durchatmens wie bei einer Bergtour, wenn man – oben angekommen – dankbar hinunter ins Tal schaut. Der vor kurzem verstorbene Nelson Mandela sagte 2004 bei einer Rede in Johannesburg: „Wenn man einen Berg bestiegen hat, stellt man fest, dass es viele weitere Berge gibt, die man noch besteigen muss.“ Und das nimmt schon einiges von meiner Weihnachtsrede vorweg. Doch ich will zunächst in alter Tradition das Jahr hier im Klinikum Dritter Orden Revue passieren lassen.

Es ist viel geschehen, manchmal haben sich die Ereignisse geradezu überschlagen. Die Bautätigkeiten sind dafür exemplarisch. Kaum sind die komplexen Umbaumaßnahmen in der Kinderklinik und Geburtshilfe abgeschlossen, ist der Kran nur wenige Meter weiter gefahren, um das Gebäude am Langbau zu errichten, wo später die Intermediate Care Station mit 16 Betten einziehen soll. Zwischenzeitlich wurde – von manchen kaum bemerkt – in Höchstgeschwindigkeit das Gebäude für den Modul Op an die südliche Front des 3. Bauabschnittes angeschlossen. Damit steht jetzt ein voll funktionsfähiger hochmoderner Operationssaal zur Verfügung, der mit seiner laminar air flow Technik allen Ansprüchen der operativen Medizin gerecht wird. Welche Herausforderungen bezüglich Koordination und Management dies für unsere Technik-Abteilung und speziell für Frau Klaus bedeutet, die gleichzeitig auch in der Passauer Kinderklinik für Umbaumaßnahmen zuständig ist, kann man nur erahnen. Und weitere Planungen zeichnen sich gleichsam wie eine Gebirgskette am Horizont ab. Es handelt sich um den Umbau der Erwachsenennotaufnahmestelle, der Erwachsenenintensivstation, der Zentralsterilisation, um die Sanierung des Zentral-Op's sowie den Anbau von zwei zusätzlichen Operationssälen; alles Maßnahmen, die das Klinikum für die nächsten 20 Jahre zukunftssicher machen werden.

Doch schon an der Länge der Aufzählung lässt sich der Umfang dieser Maßnahmen, insbesondere der finanzielle Umfang, ablesen. Nach reiflichen Überlegungen und Überarbeitungen wurde jetzt ein Baukonzept entwickelt, das den finanziellen Rahmenbedingungen entspricht und vom Ministerium außerordentlich begrüßt



wurde und sich bereits im Genehmigungsverfahren befindet. So steht jetzt eine sehr konkrete Gebirgskette vor uns, die wir gemeinsam überwinden werden, obwohl es natürlich eine gewaltige Herausforderung ist. Wenn auch vom Staat Fördergelder zur Verfügung gestellt werden, bleibt trotzdem ein erheblicher Anteil offen, der vom Klinikum getragen werden muss. Vor dem gesundheitspolitischen Hintergrund einer völlig unzureichenden Krankenhausfinanzierung sind solche Investitionen nicht nur für das Klinikum Dritter Orden ein Problem: Für die städtischen Kliniken zum Beispiel bedeutet dies ein existenziell bedrohliches Szenario, was nahezu täglich in den Zeitungen nachzulesen ist. Andererseits finanzieren private Träger ihre Investitionen plus Aktiendividenden tatsächlich durch ihre eigenen Erlöse, allerdings erwirtschaftet über einen grenzwertig straffen Personaleinsatz und durch ein speziell ausgewähltes und betriebswirtschaftlich abgestimmtes medizinisches Leistungsangebot. Beides entspricht nicht den Vorgaben unseres Trägers.

Das Klinikum Dritter Orden bietet jedem Patienten die entsprechende medizinische und pflegerische Betreuung an, unabhängig, ob eine solche Betreuung sich als profitabel herausstellt oder nicht. Das hat allerdings zur Folge, dass wir nur in geringem Maße Geld für notwendige bauliche Investitionen erwirtschaften, einerseits

durch die bewusste Inkaufnahme unprofitabler, aber notwendiger Behandlungen, andererseits durch eine Personalausstattung, die ein verantwortliches Arbeiten zulässt. Woher kommt dann das Geld, mit dem unsere überlebenswichtigen Investitionen in Neu- und Umbauten finanziert werden? Dieses Geld stammt fast ausschließlich von unserer Schwesternschaft und ich würde gerne diese Weihnachtsrede zum Anlass nehmen, der Schwesternschaft im Namen von uns allen dafür Dank zu sagen für alle bisherige Unterstützung. Dieses keineswegs als selbstverständlich empfundene Entgegenkommen bedeutet nicht, dass wir uns gelassen zurücklehnen können. Es ist für uns jedes Jahr eine zunehmende Herausforderung, ein Betriebsergebnis zu erwirtschaften, das uns ermöglicht, Anschaffungen vorzunehmen, die für den alltäglichen betrieblichen Ablauf wie für eine adäquate medizinische Ausstattung unerlässlich sind.

Dass wir dieses Jahr vielleicht ein ausgeglichenes Betriebsergebnis erwirtschaften, ist weiter steigenden Patientenzahlen zu verdanken. Dass dabei die medizinische Qualität unverändert hervorragend bleibt, gelingt nur durch den unermüdlichen Einsatz von Ihnen allen. Gleichzeitig versuchen wir kontinuierlich Prozesse und Abläufe in allen Bereichen der Patientenversorgung zu verbessern. Dieses Jahr haben einige strukturelle Änderungen dazu beigetragen: Ein transparentes, EDV – gestütztes Meldesystem der Leitstelle, das sogenannte „IVENA System“, das die Darstellung einer differenzierten Auf-

nahmekapazität der einzelnen Abteilungen ermöglicht, hatte eine deutliche Zunahme der Notarzttransporte in unser Klinikum zur Folge. Um die Möglichkeit der Aufnahme von stationären Patienten in allen Abteilungen zu optimieren, wurde die Station 15 zu einer interdisziplinären Aufnahmestation umgewidmet. Dadurch war eine vorübergehende Betreuung von Patienten jeglicher Fachrichtung möglich, um dann in einem zweiten Schritt die Verlegung in die zuständige Fachabteilung zu organisieren. Mit all diesen Maßnahmen konnten wir in diesem Jahr bis November eine Steigerung um 715 Fälle und eine Zunahme von 4362 Behandlungstagen im Vergleich zum Vorjahr verzeichnen.

Vermutlich haben wir heuer die finanzielle Hürde genommen, wobei das Wort Hürde eher untertrieben ist; es war eine erfolgreiche Gipfelbesteigung von uns allen als riesige Seilschaft, betriebswirtschaftlich sicher über den Grat geleitet von unserem Bergführer Herrn Morell. Gleichzeitig, fast nebenbei, haben wir weitere Berge bestiegen, die sich uns aufgetürmt haben. Denn wie alle Jahre wieder war es auch heuer ein Jahr der Visitationen und Kontrollen – durch Zertifizierungsgesellschaften und auch durch das Gesundheitsamt. Von einem strengen Visitationsteam des Referats für Umwelt und Gesundheit, wie sich das städtische Gesundheitsamt heute nennt, wurden alle Bereiche unseres Hauses – Operationssäle, Intensivstationen, Notaufnahmen und viele andere Funktionseinheiten überprüft und durchleucht-





tet. Durch eine höchst professionelle Vorbereitung des gesamten Teams der Hygieneabteilung um Frau Dr. van der Mühlen und durch die beeindruckende Motivation und Kompetenz aller Beteiligten fielen glücklicherweise sämtliche Überprüfungen zur höchsten Zufriedenheit der absolut unbestechlichen Visitorinnen des Münchner Gesundheitsamtes aus. Doch auch die Begehungen durch die Zertifizierungsgesellschaften haben wir mit Bravour bestanden. Im Frühjahr konnten zunächst die fälligen Rezertifizierungen des Darmzentrums, des Brustzentrums, des gynäkologischen Tumorzentrums wie des onkologischen Zentrums erfolgreich absolviert werden. Dies war nur möglich durch ein gemeinsames Engagement aller, professionell koordiniert von Frau Dr. Westenthanner und Herrn Prof. Helmberger. Die gelungene Zertifizierung nach DIN EN ISO im Oktober als Premiere – gleichsam als Erstbesteigung – ist unserer Abteilung für Organisationsentwicklung zu verdanken, allen voran Herrn Dr. Schaar und Herrn Benner und dem von den Visitoren so gelobten Einsatz aller Klinikmitarbeiter. Viele scheinbar selbstverständliche Abläufe und Prozesse in unserem Haus wurden hinterfragt, optimiert und schriftlich hinterlegt. Selbstverständlich ist alles Regelwerk nur so viel wert wie es dann auch von allen eingehalten und tatsächlich umgesetzt und gelebt wird bzw. gelebt werden kann. Entscheidend ist zu erkennen, dass alle Standards, Prozesse und Algorithmen nicht zum Selbstzweck geschaffen wurden, sondern lediglich den gültigen Rahmen unserer Arbeit hier im Klinikum abbilden.

Bei der Zertifizierung geht es sicher nicht primär um eine Optimierung unserer Wettbewerbssituation, oder um die Akquise und Zufriedenstellung von Kunden. Patienten und deren Angehörige, die meist mit großen Sorgen, voller Angst und oft unter Schmerzen unsere Hilfe suchen, sind keine Kunden. Unser allererster Auftrag ist es, Menschen zu helfen und natürlich – möglicherweise auch damit Geld zu verdienen; aber in der genannten Reihenfolge. Alle Vorgaben, Regeln und Standards müssen vor diesem Hintergrund gesehen werden. Vielleicht könnten die meisten dieser teilweise komplexen Prozessbeschreibungen, die sich auf die sogenannte Patientenorientierung oder auch Mitarbeiterorientierung beziehen, auf ein Minimum reduziert werden: Mir steht es wirklich nicht zu, unseren Papst Franziskus zu zitieren, aber es ist hörensenswert. Er sagte: „Für eine funktionierende Familie oder Gemeinschaft gilt es, drei Schlüsselwörter zu beachten. Diese lauten: Bitte, Danke, Entschuldigung. Wenn wir alle dies im Klinikum Dritter Orden beherzigen, sind – was den Umgang mit Patienten und untereinander angeht – komplexe Regelwerke oft überflüssig; Hilfsbereitschaft, Liebenswürdigkeit, Wertschätzung und Dankbarkeit können keineswegs zertifiziert werden, sondern können nur gespürt und gelebt werden. Das bedeutet auch, um nochmals das Bild von Nelson Mandela zu bemühen, dass wir bei der Besteigung der vielen Berge, die sich vor uns aufbauen, uns weniger als einsame Gipfelstürmer sehen, sondern eher als Sherpas, die auch einmal das Gepäck des anderen auf die Schultern nehmen.“

# Ein Sommer der Begegnung

*Mitarbeiterfest und Stadtteilwoche boten jede Menge Abwechslung im Zelt*

Während ihre Konkurrenten beim Versuch, das Tischkicker-Turnier für sich zu entscheiden, statt auf Gold höchstens auf Granit bissen, kosteten die Krankenpflegeschüler Andreas Hartel und Fabian Neukirchinger am Ende eines langen Spieltages ihren verdienten Sieg aus: Als Team „Paul-White“ angetreten, schossen sie Runde um Runde zielsicher ihre Tore und entschieden so das große Finale 10:6 für sich. Das Turnier war auch beim diesjährigen Mitarbeiterfest wieder eines von vielen erlebnisreichen Attraktionen ...

... neben Speis und Trank sorgte beispielsweise auch der Akkordeonspieler Hans Kreppold im Festzelt für gute Stimmung. Nicht weniger klangvoll heizten der Berufsschullehrer Karl Schmidt und sein Sohn den Gästen ein. Anderenorts rief das Ratespiel „Montagsmaler“ große Heiterkeit hervor. Mit einem Vorsprung von 4 Punkten und 13 erratenen Begriffen gingen hier Dr. Nicola Westenthanner (Stv. Ärztliche Direktorin), Dr. Korbinian Wiesend (ACH) und Sonja

Oberndorfer (Gruppenleiterin MDA) als Gewinner hervor.

Jede Menge Kurzweil bot das traditionelle Mitarbeiterfest auch für die kleinen Gäste. Beliebte Unterhaltungsangebote wie Kinderschminken, Luftballon-Wettbewerb und ein Geschicklichkeitsparcours zauberte den Kids ein glückliches Lächeln ins Gesicht.

Gut kam auch das Aktionsangebot des Klinikums Dritter Orden bei der Stadtteilwoche Neuhausen/Nymphenburg an: Ehrgeizig griffen die Besucher am Eröffnungssamstag, 15. Juni 2013, nach den laparoskopischen Instrumenten.

Keine Schraube ließen die Nachwuchs-Unfallchirurgen am Sonntag, 16. Juni 2013 auf der Festwiese locker, auch vergaßen sie keine Platte. Angeleitet von den Profis fixierten sie in der „Knochenschmiede“ so manchen Bruch. Gekonnt setzten die Besucher am Montag, 17. Juni 2013 auch alle demonstrierten Wiederbelebungsmaßnahmen um.



Betriebsfeier 2013



## Stadtteilfest





Wir gedenken auch der Verstorbenen, die uns durch ihre langjährige Tätigkeit in unserem Klinikum oder Krankenhaus – wie es früher hieß – nahe stehen.



*Schwester Maria Leonarda O.S.Fr.*  
Franziskanerin in Kloster Reutberg  
Magdalena Friedinger  
geboren 17. Juli 1933  
Profess 7. Juni 1988  
gestorben 26. Januar 2014

„Leni“ kam 1969 in unser Haus, nahm an der Ausbildung zur Krankenpflegehelferin teil und war nach dem Examen auf der Chir. Männerstation tätig. Zuletzt, nach einer Hüftoperation, machte sie Pfortendienst bis sie 1986 nach Reutberg ging.  
17 Jahre war sie bei uns in Nymphenburg.



*Frau Helga Strobel*  
geboren 25. Mai 1956  
gestorben 30. Dezember 2013

Sie war seit 2001 in unserem Klinikum im Patientenmanagement (Kasse) beschäftigt und wurde wegen ihrer stets freundlichen, sehr zuverlässigen und zuvorkommenden Art sowohl von den Patienten als auch von allen Kollegen sehr geschätzt. Wir werden sie sehr vermissen und sie immer gerne in unserer Erinnerung behalten.



*Dr. Franz de Longueval  
Graf von Buquoy*  
geboren 12. Oktober 1944  
gestorben 30. Dezember 2013

Alle Menschen  
haben Zugang zu  
Gott,  
nur auf verschiedene  
Weise.

Martin Buber

## Professor Dr. Kellnar anlässlich des Todes von Dr. Franz Graf von Buquoy

Als ich vor etwa 3 Wochen auf unserer traditionellen Weihnachtsfeier des Klinikums Dritter Orden Dr. Graf von Buquoy zum letzten Mal sehen durfte, war er von seiner Krankheit bereits schwer gezeichnet. Trotzdem war seine Haltung wie seine persönliche Ausstrahlung in keiner Weise beeinträchtigt. Wie früher saß er am Tisch seiner ehemaligen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter und pflegte eine angeregte Konversation. Dass es für ihn sicherlich eine große Kraftanstrengung bedeutete, war für kaum jemanden spürbar. Graf von Buquoy war bis zuletzt der zugewandte und einfühlsame Mensch, weswegen sich auch in all den Jahren so viele Patientinnen ihm anvertraut haben – natürlich auch aufgrund seiner fachlichen Qualitäten als exzellenter Frauenarzt und Geburtshelfer. Ihm ist maßgeblich der Ruf unserer Klinik für Gynäkologie und Geburtshilfe zu verdanken. Ich hatte an diesem Abend unserer Weihnachtsfeier das Glück, mit Herrn von Buquoy nicht nur ein paar Worte wechseln zu dürfen, sondern mich ausführlich mit ihm zu unterhalten. Er erzählte mir, wie bewusst und intensiv er das letzte Jahr gelebt hatte, eng verbunden mit seiner Familie, zuletzt gemeinsam auf der Schiffsreise in den Emiraten. Er erzählte mir auch von seinem erfüllten Berufsleben – wie viel Tausenden von Neugeborenen er den Weg ins Leben ermöglicht hatte und wie vielen Patientinnen er als Frauenarzt helfen durfte. Aber eine besondere Zufriedenheit und Erfüllung in seiner Arbeit erlebte er durch den so herzlichen und wertschätzenden Umgang mit allen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern unseres Klinikums und durch die enge Verbundenheit mit unserer Schwesternschaft, die ihren „Chefarzt von Buquoy“ so hoch schätzten. Diese Anerkennung bedeutete ihm verständlicherweise sehr viel. Der Mut und die Gelassenheit, mit der er die letzten Monate seines Lebens meisterte, ist vermutlich in seinem tiefen Glauben, aber vielleicht auch in der eigenen Familiengeschichte, begründet. Vor Jahren sagte mir Herr von Buquoy bei einem geselligen Beisammensein und einem Glas Rotwein: „Wissen Sie, durch den Krieg hat unsere Familie so viel an materiellen Gütern verloren, dass ich



nicht wieder anfangen, Besitz und Güter anzusammeln. Ich habe auch kein eigenes Haus gekauft, weil sowieso alles im Leben nur geliehen ist.“ Vielleicht gab ihm diese weise Erkenntnis, neben dem familiären Rückhalt und seinem Glauben Kraft und Trost, seine schwere Erkrankung zu ertragen.

Im Namen der Schwesternschaft des Dritten Ordens und aller Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter unseres Klinikums möchte ich mich für seinen unermüdlichen Einsatz bedanken, für sein überragendes Können, für sein großes Herz und für seine humorvolle und einfühlsame Art, mit der er uns allen begegnet ist.

Im Namen der Schwesternschaft und des Klinikums möchte ich unsere tiefe Verbundenheit mit ihm und seiner Familie zum Ausdruck bringen und erlaube mir, der Familie, den Angehörigen und Freunden unser aller Mitgefühl und Beileid auszusprechen.

# Kinderklinik Passau

## Spendenkampagne „Wir bauen fürs Leben“

*Kinderklinik Dritter Orden Passau sorgt für beste medizinische Versorgung unserer Kinder*

Die Kinderklinik Dritter Orden Passau kümmert sich seit Jahrzehnten um das Wohl der Kinder aus der gesamten Region Ostbayern. Ob Frühchen, kranke Neugeborene, chronisch kranke Kinder und Jugendliche oder auch kleine Patienten mit Behinderung – jeden Tag setzen sich die medizinischen Fachkräfte und das gesamte Team der Kinderklinik mit größtem Einsatz und Hingabe für die Gesundheit der Kleinen ein. „Die Herausforderungen und auch Anforderungen werden immer größer, da sich die Gesellschaft und natürlich auch die Medizin gewandelt haben“, erklärt Dr. Matthias Keller, der Ärztliche Direktor der Kinderklinik in Passau. Um weiterhin die bestmögliche Versorgung zu gewährleisten, werden neue und größere Räumlichkeiten benötigt – die momentanen räumlichen Kapazitäten seien längst erschöpft.

### „Die Familie als Ganzes im Mittelpunkt der Behandlung“

Aus diesem Grund startete die Kinderklinik nun ein einmaliges, herausragendes Projekt: Das

Eltern-Baby-Familienzentrum wird vollständig umgebaut, hinzu kommt der Neubau des Sozialpädiatrischen Zentrums im Haus. Diese Maßnahmen sind zwingend notwendig, hinterlassen jedoch ein großes finanzielles Loch in den Kassen der Kinderklinik. Die Kosten von rund 15 Mio. Euro werden nur zum Teil von öffentlicher Hand getragen. Es konnten schon namhafte Stiftungen und Vereine gewonnen werden, dennoch fehlen 3 Mio. Euro, die von der Kinderklinik selbst aufgebracht werden müssen. „Wir sind hier ganz klar auf die Unterstützung aus der Bevölkerung angewiesen, deswegen haben wir auch die großangelegte Spendenkampagne „Wir bauen fürs Leben“ gestartet – wir schaffen es nur gemeinsam, erklärt Reinhard Schmidt, Verwaltungsdirektor der Kinderklinik.

### „Erste Unterstützer und Partner sind bereits gewonnen“

Die Kinderklinik Dritter Orden kann bei der Kampagne auf die Unterstützung prominenter Bot-



schafter bauen: „Wir freuen uns wirklich sehr, dass sich unter anderem die Kabarettisten Lisa Fitz und Bruno Jonas, die Sportler Michael Uhrmann, Severin Freund und Andreas Kuffner, der Musiker und Pädagoge Donikkl sowie die Schlagersänger Andy Borg und Vivian Lindt engagieren und mit ihrem Namen für die Kinderklinik werben – es ist einfach eine wichtige Sache“, bestätigt Dr. Matthias Keller. Auch namhafte Unternehmen aus der Region, wie die Brauerei Hacklberg und der Kreisverband der Volksbanken und Raiffeisenbanken in Stadt und Landkreis Passau haben die Dringlichkeit, aber auch Einmaligkeit des Bauprojektes erkannt und sich der Kampagne angeschlossen. Ebenso die Stiftung der Passauer Neuen Presse und auch der Zahnärztliche Förderkreis der Region Passau e.V.

„Dank unserer tollen Partner und Unterstützer konnten wir bereits erste Gelder zusammenbringen – wir sind jedoch noch am Anfang und hoffen darauf, dass die Menschen in der Region die Bedeutung und wichtige Funktion der Kinderklinik erkennen. Die Gesundheit unserer Kinder bestimmt gleichzeitig die Zukunft der Region“, appelliert Dr. Keller.

Den Auftakt zur insgesamt 3-jährigen Kampagne machte das große Herbstfest für Kinder und Familien im September letzten Jahres. Wie bereits in der Vergangenheit, übernahmen auch zu diesem besonderen Anlass wieder die Freunde und Förderer der Kinderklinik Passau e.V. die Organisation des Festes. Die Vorsitzende Annemarie Schmöller ist überzeugt: „Eine gut funktionierende Kinderklinik ist eine notwendige und wichtige Institution für die Region, um schnellstmöglich die beste Versorgung für unsere Kinder zu sichern – wir brauchen eine starke Kinderklinik.“ Dafür setzt sich der Förderverein seit über zwei Jahrzehnten ein.

„Im Jahr 2017 soll alles fertig sein“, betont Chefarzt Keller. Die Bauarbeiten am Sozialpädiatrischen Zentrum sind schon weit fortgeschritten und erste Räumlichkeiten konnten hier in den letzten Wochen bezogen werden. Im Frühjahr 2015 starten dann die Maßnahmen für das Eltern-Baby-Familienzentrum. „Über allem steht, dass kranke Kinder und deren Familien bei uns im Haus die bestmögliche Betreuung und Versorgung erhalten. Nach unseren Maßstäben geht das ausschließlich mit einer ganzheitlichen Betrachtung der Familie“, so Keller.

Stefanie Starke



## Diözese Passau wird Bauhelfer der Spendenkampagne „Wir bauen fürs Leben“

Es ist ein geldschwerer Scheck, den das Team der Kinderklinik entgegen nehmen durfte – die Diözese Passau unterstützt die Spendenkampagne der Kinderklinik Dritter Orden Passau mit insgesamt 150.000 Euro. „Diese überaus großartige Unterstützung hilft der Kinderklinik enorm, um ihr Ziel „Familienzentrierte Versorgung und Unterstützung“ zum Wohle der Familien kranker Kinder weiter voranbringen zu können“, freut sich der Ärztliche Direktor der Kinderklinik,

Dr. Matthias Keller. Diözesanadministrator Prälat Dr. Klaus Metzl hat die Spende zusammen mit dem Finanzdirektor des Bistums Dr. Josef Sonnleitner persönlich überreicht. Heuer stellt die Diözese im Bauhaushalt 150.000 Euro zur Verfügung, im nächsten Jahr sind noch einmal 150.000 Euro für die Kinderklinik eingeplant, so Dr. Sonnleitner. Die Gelder stammen aus Kirchensteuermitteln. „Diese Unterstützung hat für uns sehr hohe Priorität“, betont Diözesanadministrator Metzl. Es sei Aufgabe der Kirche, solche Einrichtungen mit Kirchensteuermitteln tatkräftig zu unterstützen. „Die Kinderklinik in Passau ist die einzige kirchliche klinische Einrichtung, die wir im Bistum Passau haben. Hier wird der ureigenste Auftrag Jesu erfüllt, nämlich den Kleinsten, Kranken und Schwachen zu helfen. Eine heilende, fördernde und stabile Eltern-Kind-Beziehung auch in schweren Zeiten der



Krankheit aufrechtzuerhalten, kann nur funktionieren, wenn es solche Einrichtungen wie die Kinderklinik in unserer Region gibt, so dass Eltern und Kinder nahe beieinander bleiben können, so Metzl.

Auch die Generaloberin Sr. Elisabeth Seidl des Dritten Ordens in München hat sich per Dankeschreiben für die wichtige Spende und Unterstützung seitens des Bistums bedankt: „Es ist ein sehr schönes Zeichen, wenn die Projekte des einzigen kirchlichen Krankenhauses in der Diözese Passau von Ihnen so großartig mitgetragen werden. Ihre Unterstützung unterstreicht in beeindruckender Weise das große soziale Engagement der katholischen Kirche, denn das Geld kommt direkt den Familien in der Diözese Passau zugute.“

Stefanie Starke

Die Pforte, durch die man den Gast einlässt,  
ist Zuhören und Verstehen.

Romano Guardini

## Ausbildung in der Gesundheits- und Kinderkrankenpflege erfolgreich abgeschlossen

In der Berufsfachschule für Kinderkrankenpflege an der Kinderklinik Dritter Orden in Passau haben nach drei Jahren intensiver Ausbildung alle 21 Teilnehmer des Kurses 2010/2013 das Staatsexamen bestanden. Die Prüfung fand unter Aufsicht des Medizinaldirektors Dr. Herbert Meinzl statt. Er gratulierte den frisch examinierten Gesundheits- und Kinderkrankenpflegerinnen zur bestandenen Prüfung. Mit den Absolventen freuten sich außerdem die Mitglieder des Prüfungsausschusses Josefa Stockinger (Schulleitung), Marianne Herzog (Ärztin), Maria Plöchinger (Kursleitung) und Maria Holler (Lehrerin), Dr. Konrad Scholz und Jakob Schöfberger.

Im Namen der Kinderklinik gratulierten außerdem Pflegedirektorin Christiane Rösch, Verwaltungsdirektor Reinhard Schmidt und Dr. Matthias Keller, der ärztliche Leiter: „Es freut uns immer wieder, wenn ein Jahrgang so erfolgreich abschließt und wir gut ausgebildetes Personal ins Berufsleben entlassen können.“ Für die wei-

tere berufliche Zukunft wünsche man allen Abgängern nur das Beste.

„Unter den 23 Kursteilnehmern war in diesem Abschlussjahr ein einziger Mann. Aber auch der Hahn im Korb hat sich gut geschlagen“, wie Schulleiterin Josefa Stockinger mit einem Augenzwinkern bestätigt. Insgesamt acht Absolventen haben mit der Note 1,5 und besser abgeschnitten und wurden somit zudem für ihre hervorragende Leistung im Examen wie auch im Abschlusszeugnis geehrt.

Hervorzuheben ist die besondere Leistung von Frau Katharina Kellermann, die das Examen mit einer Gesamtdurchschnittsnote von 1,0 abgelegt hat. Sämtliche Teilnehmer haben adäquate Arbeitsstellen in verschiedenen Einrichtungen des Gesundheitswesens, einschließlich im benachbarten Österreich, gefunden. Die Kinderklinik Dritter Orden wird drei der Absolventen weiter beschäftigen.

Josefa Stockinger



## Einverständnis üben

Zwischen Terminen und Pflichten  
Freiheit entdecken,  
im Netz der Gewohnheit Räume.  
Mehr sehen, als das Fernsehen vorgaukelt.  
Stille ertragen.  
Sich nicht abschotten:  
Anteil geben, Anteil nehmen,  
Begegnung riskieren,  
sich selbst in die Augen sehen,  
Unrecht erkennen,  
Erlittenes und Getanes –  
Einverständnis üben –  
auch mit den eigenen Fehlern.  
Wege der Umkehr suchen und gehen.  
Versöhnung geben und nehmen,  
Vergebung schenken und empfangen.

Unbekannter Verfasser

---

2013 – Unterwegs zu den Kranken – Heft **63**-2014

*Herausgeber:* Schwesternschaft der Krankenfürsorge des Dritten Ordens,

Menzinger Straße 48, 80638 München

Telefon: (089) 17911-0

Fax: (089) 17911-115

Internet: [www.schwesternschaft-dritter-orden.de](http://www.schwesternschaft-dritter-orden.de)

E-Mail: [info@schwesternschaft-dritter-orden.de](mailto:info@schwesternschaft-dritter-orden.de)

Postbank München, Kto.-Nr. 2205-808 (BLZ) 70010080

*Redaktion:* Sr. Christa Früchtl

*Bild Titelseite:* Sr. Christa Früchtl

*Aufnahme Rückseite:* Canberk Üstündağ

*Fotos:* Sr. Christa Früchtl

*Druck:* Kessler Druck + Medien GmbH, Bobingen

